

Predigt über Galater 5,1-6 Reformationstag 2018

Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen! Lasst es euch von mir, Paulus, gesagt sein: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird euch das, was Christus getan hat, nichts nützen.

Ich weise jeden, der sich beschneiden lassen will, noch einmal mit allem Nachdruck darauf hin: Mit seiner Beschneidung verpflichtet er sich, das ganze Gesetz zu befolgen. Wenn ihr versucht, mit Hilfe des Gesetzes vor Gott gerecht dazustehen, habt ihr euch aus der Verbindung mit Christus gelöst, und euer Leben steht nicht mehr unter der Gnade.

Wir hingegen warten auf die Gerechtigkeit, die Gott für uns bereithält, und diese Hoffnung verdanken wir dem Geist Gottes; sie ist uns aufgrund des Glaubens geschenkt. Denn wenn jemand mit Jesus Christus verbunden ist, spielt es keine Rolle, ob er beschnitten oder unbeschnitten ist. Das Einzige, was zählt, ist der Glaube – ein Glaube, der sich durch tatkräftige Liebe als echt erweist.

Liebe Gemeinde,

die Lutherbonbons und Lutherkekse sind aufgegessen, die Luther-Playmobilfiguren mischen sich in den Kinderzimmern inzwischen munter unter Feuerwehreute, Prinzessinnen und die Helden aus Krieg der Sterne. Der große Luther-Hype ist vorbei. Das ist doch auch ganz schön.

Schön ist auch, dass unsere Landesregierung den Reformationstag als Feiertag fest eingeführt hat. Ich bin sehr dankbar dafür, denn das ist ja ganz und gar nicht selbstverständlich in einer Gesellschaft, in der nicht nur Christen aller Konfessionen mit einander leben, sondern auch Angehörige anderer Religionen: Juden, Muslime - und immer mehr Konfessionslose. Den Reformationstag als Feiertag zu begehen, heißt, die Bewegung, die von Wittenberg vor 500 Jahren ausging als eine Bewegung zu würdigen, die unsere Gesellschaft bis heute nachhaltig verändert hat. Und zwar nicht nur in religiöser Hinsicht.

„Zur Freiheit hat Christus uns befreit!“ hören wir es im heutigen Predigttext. Damit ist ein zentrales Thema der Reformation angesprochen. Es ist gut, das Thema „Freiheit“ einmal außerhalb der Reformationsfeierlichkeiten in Ruhe bedenken zu können. Ich möchte das in drei kleinen Abschnitten tun, die ich überschreibe mit: „Der Grund der Freiheit“, „Die Folgen der Freiheit“ und „Der Preis der Freiheit“.

Wer noch im Ohr hat, was Frau B. aus dem Galaterbrief des Paulus vorgelesen hat, ahnt, dass wir dort Zeuginnen und Zeugen eines heftigen Konfliktes werden. Der lässt sich ganz leicht beschreiben: Nachdem sich der Christusbewegung nicht nur Menschen anschlossen, die von Hause aus Juden waren, stellte sich die Frage, ob die ehemaligen Angehörigen anderer Kulte zunächst Juden werden müssten, um dann auch Christen sein zu können. Die Beschneidung als *das* zentrale Merkmal der Zugehörigkeit zum Judentum ist dabei nur beispielhaft für die Gesamtheit jüdischer Ritualgesetze, von denen es noch zahlreiche mehr gibt: den arbeitsfreien Sabbat einhalten, die Speisevorschriften beachten und vieles andere mehr. Mit der Einhaltung dieser Ritualgesetze verbindet sich die Idee, dadurch ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Und das ist ja zunächst einmal etwas Schönes und Ehrenwertes.

Schwierig wird es dort, wo Menschen die Erfahrung machen, diesen religiösen Regeln nicht gerecht werden zu können. Aus welchen Gründen auch immer. Zum Beispiel weil der *innere Schweinehund* manchmal viel stärker ist als alle guten Vorsätze. Das kennen wir.

Und dann arbeiten Menschen sich ab an ihrem religiösen Leistungszwang, mühen sich - und leben doch immer wieder mit dem Gefühl, dass es nicht genug ist. Wir wissen wahrscheinlich auch alle, wie streng dieser innere Richter sein kann, der immer wieder zuflüstert: Du bist nicht gut genug. Das reicht noch nicht. Du lebst immer noch nicht konsequent genug...

Das ist die Situation, die Jesus vor Augen hat, wenn er sagt: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Das ist die Situation, die Paulus vor Augen hat, wenn er schreibt: „Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen! Lasst es euch von mir gesagt sein: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird euch das, was Christus getan hat, nichts nützen. Wenn ihr versucht, mit Hilfe des Gesetzes vor Gott gerecht dazustehen, habt ihr euch aus der Verbindung mit Christus gelöst, und euer Leben steht nicht mehr unter der Gnade.“

Paulus fordert die Leute in Galatien auf, sich zu entscheiden: Entweder müssen sie sich auf die Seite des Ritualgesetzes stellen. Dann müssen sie sich weiter mühen und sich der Gefahr aussetzen, sich zu Sklaven ihrer eigenen Ansprüche zu werden. Und letztlich daran zu scheitern.

Oder sie vertrauen darauf, dass sie von Gott vorbehaltlos angenommen sind. Einfach so. Aus Liebe. So wie Jesus es den Menschen gezeigt hat.

Es ist eine Entscheidung, die Paulus da fordert. Er geht damit in offene Opposition zu Petrus in Jerusalem. Die Freiheit des Menschen begründet sich für Paulus einzig und allein darin, dass Gott ihn frei spricht. Ohne jedes Zutun und jede noch so fromm gemeinte Leistung. *„Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Das ist der Grund der Freiheit.* Und in einer Gesellschaft, in der Leistung in vielerlei Hinsicht den Ton angibt, sind wir gefordert, die bedingungslos geschenkte Freiheit immer wieder neu zur Sprache zu bringen.

Im Jahr 1520 veröffentlicht Martin Luther ein Büchlein über die Freiheit und schreibt: *„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“* Damit leite ich über zu meinem zweiten kleinen Abschnitt über die *Folgen der Freiheit*. Es ist für uns im Jahr 2018 gar nicht so leicht, nachzuvollziehen, welche Sprengkraft in diesem Satz steckt. Aber wer ein freier Herr ist, das war zu Luthers Zeit ziemlich genau vorgegeben. Auch, wer unfrei ist. Und das waren die meisten. Ob nun der Mönch Martin im Gegenüber zu den Oberen seines Ordens, ob nun der Landarbeiter gegenüber seinem Herrn. Ich könnte die Liste schier endlos fortsetzen, denn letztlich war doch fast jede und jeder gefangen in einem Netz von Abhängigkeiten und Verpflichtungen.

Hier zu behaupten, ein Christenmensch sei ein freier Herr über alle Dinge und niemandes Untertan, ist unerhört. Für Luthers Zeitgenossen allerdings klang es wie Musik in den Ohren. Musik, die man in jenen Tagen übrigens nicht nur aus Wittenberg vernahm, sondern beispielsweise auch aus Rotterdam, wo der große Humanist Erasmus ähnliche Töne anschlug. Dazu sage ich gleich noch was. Aber wir ahnen, dass auch Luther mit seinem Verständnis von Freiheit einen Grundstein gelegt hat für das, was andere im Zeitalter der Aufklärung dann weiter ausführen konnten: Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit. Gleichheit, Gewaltenteilung. Hier ist der Grund gelegt.

Ohne Furcht, das wissen wir, stellt Luther sich allen Autoritäten seiner Zeit entgegen, religiösen ebenso wie weltlichen. Beruft sich in seiner Freiheit einzig und allein auf Christus und das von ihm in der Bibel überlieferte Zeugnis. Paulus wird ihm dabei zum Kronzeugen:

„Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen! ... Wenn ihr versucht, mit Hilfe des Gesetzes vor Gott gerecht dazustehen, habt ihr euch aus der Verbindung mit Christus gelöst, und euer Leben steht nicht mehr unter der Gnade.“

Auch das andere wissen wir: Dass Luther mit seinem Verständnis von Freiheit einen Erdbeben auslöste. Nicht nur, dass Mönche und Nonnen scharenweise ihren Klöstern entliefen. Nicht nur, dass Bildung zu einem erreichbaren Gut wurde für viele. Die armen Bauern beriefen sich auf Luthers Freiheit, als sie mit Spieß und Schwert gegen ihre Herren marschierten. Thomas Münzer und der so genannte linke Flügel der Reformation trat mit Gewalt alles unter seine Füße, was sich dem Bild einer neuen, freien Gesellschaftsordnung entgegen stellte. Im Namen der Freiheit floss viel Blut in jenen Tagen.

Ich hatte angekündigt, auf den großen Humanisten Erasmus aus Rotterdam noch einmal zurückzukommen. Der hat ein sehr optimistisches Bild von dem, was der Mensch in seiner Freiheit zu tun im Stande ist. Der freie Mensch würde sich in seiner Freiheit immer weiter zum Guten entwickeln. Das ist ein Gedanke, den man später im Zeitalter der Aufklärung gern aufgegriffen und entfaltet hat.

Luther ist da sehr viel pessimistischer. Und nachdem ich aus seiner Freiheitsschrift schon einen zentralen Satz zitiert habe (*„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“*), muss ich den anderen nun unbedingt ergänzen: *„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“* Nanu? Was soll das nun?

Es ist ja nicht etwa so, meint Luther, dass der Mensch in seiner Freiheit nun automatisch immer das Gute tut und sich immer weiter entwickelt, bis er wirklich „edel, hilfreich und gut“ ist. Keineswegs! Der alte Schweinehund wohnt ja immer noch in uns. So wie ich eine Linie von Erasmus zur Aufklärung gezogen habe, könnte ich jetzt eine Linie von Luther zu Freud ziehen. Der hat ja vor gut 100 Jahren ziemlich gut beschrieben, wie sehr wir alle von Motiven angetrieben sind, die ganz und gar nicht immer edel, hilfreich und gut sind: Neid, nicht bearbeitete Ängste, Machtgier leiten uns viel mehr, als uns lieb ist. Und zwar unbewusst, ohne dass wir das merken würden. Der alte Schweinehund kleidet sich sogar gern in edle Gewänder und kommt als Wohltäter daher, als jemand, der endlich für Ordnung sorgt oder was auch immer. Aber die Idee, der Mensch sei wirklich frei in seinem Handeln, ist eine Illusion. Sagt der Jude Sigmund Freud. Und Luther hat es - wenn auch mit anderen Worten - genau so gemeint. *„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“*

Damit komme ich zu dem letzten Punkt, den ich angekündigt hatte: *Der Preis der Freiheit*. Denn dies sind wohl zwei Dinge: Daran zu glauben, dass ich mir die Freiheit durch keine Leistung und Anstrengung der Welt erarbeiten kann, sondern dass sie mir von Gott bedingungslos geschenkt ist. Das ist das eine.

Das andere ist, dass diese Freiheit mich nun auch fordert. Insofern nämlich, als ich sie verantwortungsvoll gestalten muss. Wer am 31. Oktober Gewissensfreiheit als eine Frucht der Reformation feiert, muss von seinem Gewissen auch ab und zu Gebrauch machen. Das heißt: Wer sich unabhängig macht von dem, was kirchliche oder weltliche Autoritäten von Außen vorgeben, muss sich fortan selbst fragen, was falsch oder richtig ist - und in Verantwortung vor Gott seine Entscheidungen treffen. Wer Freiheit so versteht, dass jeder aus dem Bauch heraus einfach machen kann was er will, hat von Luther noch nichts verstanden. Wer da aus dem „Bauch“ spricht, habe ich ja eben beschrieben...

Das ist der Preis der Freiheit, dass sie jede und jeden einzelnen in die Pflicht nimmt. In unserem Predigttext haben wir es aus dem Galaterbrief so gehört: *„Das einzige, was zählt, ist der Glaube – ein Glaube, der sich durch tatkräftige Liebe als echt erweist.“*

Preis der Freiheit ist auch: Individualisierung, die allzu leicht egoistische Züge annimmt. Vereinzelung, die Menschen allein lässt. Pluralität, die wir nicht immer gut aushalten können. Da können wir als Protestanten ein Lied von singen, dass die Vielzahl der Stimmen und Meinungen uns manchmal ganz schön herausfordert. Besuchen Sie mal als Gast eine Landes- oder Kirchenkreissynode. Da wird durchaus mal heftig gestritten.

Fünfhundert Jahre nach der Reformation leben wir von den Impulsen, die Martin Luther und viele mit und nach ihm in unsere Gesellschaft eingetragen haben. Ich habe es vorhin gesagt: Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Gleichheit, Gewaltenteilung. Das alles sind hohe Güter. Und sie sind es Wert, den Gedenktag der Reformation im Festtagskalender fest zu verankern.

Was wir als Christen in diese Gesellschaft eintragen können, ist ein reflektiertes Verständnis von Freiheit, wie wir es von Luther ablesen können. Und das ist etwas anderes als manches, was sich heute „liberal“ nennt.

„Zur Freiheit hat Christus uns befreit!“ Das ist die Botschaft dieses Tages. Diese Botschaft weiterzutragen, ist heute nicht weniger wichtig als zu Zeiten von Paulus oder Luther.

Amen.